

Helmut Messner

Die kompetente Lernerin, der kompetente Lerner

Voraussetzungen und Grundlagen für erfolgreiches Lernen

Messner, Helmut, 1998: Die kompetente Lernerin, Der kompetente Lerner. Voraussetzungen und Grundlagen für erfolgreiches Lernen. In: forum schule heute, Heft 5/1998, Bozen

Die Entwicklung der Lern- und Studierfähigkeit gehört heute zur Kernaufgabe des allgemein bildenden Unterrichts. Was heisst das? Welches sind die Voraussetzungen und Grundlagen des selbstständigen Lernens? Wie kann das eigenständige Lernen im Unterricht gefördert und entwickelt werden? Wie wird man zum Lernexperten bzw. zur Lernexpertin?

Lernen ist angesichts der sich rasch verändernden sozio-kulturellen Lebensverhältnisse und beruflichen Anforderungsprofile zur lebenslangen Aufgabe geworden. Zu denken ist hier beispielsweise an die Anforderungen der neuen Informationstechnologien, die unser Leben in Alltag und Beruf einschneidend verändern. Mobilität und interkultureller Austausch kennzeichnen das berufliche und soziale Verhalten des modernen Menschen. In einer solchen Situation verändert sich auch die Aufgabe der allgemein bildenden Schule. Anstelle der Aneignung eines festen Wissenskanons und des Trainings spezifischer Fertigkeiten tritt die Zielvorstellung des autonomen oder eigenständigen Lernens.

In diesem Beitrag werde ich in einem ersten Abschnitt bedeutsame Unterschiede zwischen erfolgreichen und weniger erfolgreichen Schüler/innen darstellen. Im zweiten Abschnitt analysiere ich verschiedene Ansätze einer Didaktik des Lernenlernens.

Was kennzeichnet den erfolgreich Lernenden?

Erfolgreiche Lerner/innen unterscheiden sich von weniger erfolgreichen in verschiedener Hinsicht. Die Lernforschung hat verschiedene bedeutsame Faktoren der Lernfähigkeit identifiziert und beschrieben. Die Wirkung dieser Variablen ist nicht additiv, sondern systemisch zu interpretieren, d.h. die verschiedenen Komponenten verstärken sich gegenseitig oder heben sich gegenseitig auf. Die besten Lernstrategien nützen nicht, wenn das Interesse für einen Lerngegenstand nicht vorhanden ist.

Biologische Grundlagen, Vorwissen, Selbstbild

Neben den biologischen Grundlagen des Lernens (Anlagen, Funktionsweise des Gedächtnisses, Intelligenz) spielt das Vorwissen für das selbstständige Lernen eine entscheidende Rolle. Erfolgreiche Schüler/innen weisen ein reichhaltiges, gut strukturiertes Vorwissen auf. Entscheidend ist dabei die Qualität, nicht die Quantität des Wissens. Wer über ein gut strukturiertes gegenstandsspezifisches Vorwissen verfügt, lernt erfahrungsgemäss leichter und rascher. Ohne ein hinreichendes Wissen nützen auch die sogenannten Schlüsselqualifikationen (z.B. Problemlösefähigkeit, Kooperation, Kommunikationsfähigkeit, Flexibilität) wenig. Weitere wichtige Voraussetzungen der Lernfähigkeit sind eine positive Selbsteinschätzung hinsichtlich der eigenen Fähigkeiten sowie günstige Kontrollüberzeugungen bezüglich des Lernerfolgs. Erfolgreiche Lerner/innen trauen sich etwas zu und bringen den Lernerfolg mit der eigenen Fähigkeit bzw. ihrer Anstrengung in Beziehung. Demgegenüber sind weniger erfolgreiche Schüler/innen oft misserfolgsängstlich und gehen Lernaufgaben deshalb eher aus dem Wege. Misserfolge bringen sie mit der eigenen Unfähigkeit, Lernerfolge mit Glück oder leichten Aufgaben in Verbindung.



Modell der Lernfähigkeit (nach E. Fröhlich, 1996)

Eine weitere Komponente der Lernfähigkeit ist das persönliche Interesse und die sachbezogene Lernmotivation. Erfolgreiche Schüler/innen interessieren sich für die Sache und orientieren sich weniger an den expliziten Erwartungen und Anforderungen der Lehrperson. Die Grundhaltung misserfolgsängstlicher Schüler/innen ist darauf ausgerichtet Anforderungen zu vermeiden, die zu einer weiteren Abwertung der eigenen Person führen können. Sie entwickeln eine eher defensive Grundhaltung.

Primäre und sekundäre Lernstrategien

Auch Lernstrategien und Arbeitstechniken sind Elemente der individuellen Lernfähigkeit. Sie wirken aber nicht isoliert, sondern ergänzen und stützen die basalen Faktoren der Lernfähigkeit. Mit primären Lernstrategien sind individuelle Vorgehensweisen gemeint, mit denen Lernende neue Informationen gewinnen und verarbeiten, Fertigkeiten üben und wiederholen, Probleme lösen oder Wissen speichern und abrufen. Erfolgreiche Schüler/innen setzen sich selbst Lernziele, formulieren eigene Fragen und verfügen über wirksame Strategien des Erweiterns und Vernetzens von neuen Informationen. Sie können Wesentliches von Unwesentlichem unterscheiden und stützen ihr Handeln in Problemsituationen auf eine sorgfältige Situationsanalyse ab. Bei lernschwachen Schülerinnen und Schülern wurde festgestellt, dass es ihnen schwerfällt, in komplexen Situationen die relevanten Informationen herauszufiltern und sich auf wenige Punkte zu konzentrieren. Sie überfordern ihr Kurzzeitgedächtnis, indem sie alles gleichzeitig in den Blick nehmen und von einem Punkt zum anderen springen. Neben den primären oder sachbezogenen Lernstrategien verfügen erfolgreiche Lerner/innen auch über wirkungsvolle Strategien des Zeitmanagements, der Arbeitsplatzgestaltung und der Motivierung durch realistische Zielsetzungen und Selbstverstärkungen (sekundäre Lernstrategien).

Von der Lernhaltung zur Lernüberwachung

Die meisten Lerner/innen wissen wenig darüber, wie sie lernen und was zum Erfolg führt. Ihre Lern- und Arbeitsweisen sind automatisiert und werden nicht

bewusst oder planmässig eingesetzt. Erfolgreiche Lerner/innen schenken ihren kognitiven Prozessen mehr Aufmerksamkeit und überwachen ihre Verstehens-, Denk- und Lernprozesse. Sie reagieren auf Unklarheiten und versuchen Widersprüche und Dissonanzen zu beheben. Diese metakognitiven Fähigkeiten bilden die Grundlage für einen bewussteren Umgang mit Lernstrategien. «Metakognition hat – vorsichtig formuliert – mit dem Wissen und der Kontrolle über das eigene Lernen zu tun» (Brown 1984, zitiert in Beck et al.). Die Metakognition bildet gewissermassen das gemeinsame Dach der Lernfähigkeit, das den bewussten Einsatz von Lernstrategien steuert und überwacht. Kontrovers ist in der Lernforschung nach wie vor die Frage, wieweit die Lernfähigkeit von Schüler/innen gegenstandsspezifisch ist oder eine allgemeine Fähigkeit darstellt. Viele Lernstrategien sind gegenstandsspezifisch, aber es gibt auch gegenstandsübergreifende Lernweisen und Lernstrategien.

direktes Training	situative Lernberatung (Metakognition)
Isoliertes Training Beispiele: Lesetechnik: 5 Punkte Methode Notizen machen Mind-Mapping Clustering	Wie gehe ich vor? z.B. – beim Lernen von Vokabeln – beim Üben – beim Schreiben von Texten – beim Bearbeiten von Textaufgaben
Eingebettetes Training Anwenden der Strategien im unterrichtlichen Kontext: – Sachtexte lesen – Clustering beim Schreiben – Lösen von Textaufgaben – Vorbereiten von Prüfungen	Kontextbezogene Prozessreflexion: – Lernpartnerschaft – Arbeitsrückschau – Lernjournal – Lautes Denken
<i>Verschiedene Ansätze zu einer Didaktik des Lernenlernens</i>	

Wie wird man zum Lernexperten bzw. zur Lernexpertin?

Die moderne Didaktik orientiert sich an der Leitidee des selbstständigen Lernens. Wie kann das selbstständige Lernen im Unterricht entwickelt und gefördert werden? Die sogenannten erweiterten Lehr- und Lernformen (z.B. Projektarbeit, Lernwerkstatt, Planarbeit) stehen ganz im Zeichen dieser Zielsetzung.

Zweifellos bilden diese Lehr- und Lernformen eine günstige Voraussetzung für die Entwicklung der Lernfähigkeit, sie reichen aber nicht aus. Die Methode oder Organisationsform des Unterrichts ist allein noch keine hinreichende Bedingung für die Entwicklung der Lernfähigkeit. Die Vorstellung, dass sich Lernfähigkeit allein durch selbstständiges Tun entwickelt, ist naiv. Vielmehr bedarf es für die Entwicklung der Autonomie beim Lernen langfristiger Aufbauarbeit und Unterstützung. Der Aufbau grundlegender Wissensstrukturen und fachbezogener Fähigkeiten ist eine basale Voraussetzung der Selbstständigkeit. Die Selbsteinschätzung von Schüler/innen und ihre Kontrollüberzeugungen sind ebenso nicht kurzfristig zu beeinflussen. Ihre Entwicklung und Veränderung ist aber auch vom institutionellen Kontext abhängig. Eine direktere Einflussnahme ist bei der Förderung von Lern- und Arbeitsstrategien möglich. Die Entwicklung und der Einsatz wirksamer Strategien der Informationsgewinnung und -verarbeitung ist das Ziel des sog. Lernenlernens.

Das Training von Lernstrategien reicht nicht aus

Das isolierte Training ausgewählter Lern- und Arbeitsstrategien führt erfahrungsgemäss nicht zur Verbesserung und Veränderung des Lernverhaltens. Schüler/innen kennen die Strategien zwar, wenden sie aber in neuen Kontexten nicht an, d.h. der Transfer findet nicht statt.

Dies hat auch damit zu tun, dass die bisher angewandten Strategien weitgehend automatisiert sind und nicht kurzfristig verändert werden können. Erfolgversprechender sind kontextbezogene Anleitungen und Übungen spezifischer Strategien (z.B. das Anwenden von Strukturierungsformen des Wissens wie Mind-Mapping oder Clustering bei der Prüfungsvorbereitung, das Anwenden von heuristischen Strategien beim Lösen von Textaufgaben).

Über das eigene Lernen nachdenken

In der aktuellen Lernforschung erfährt vor allem der metakognitive Ansatz grosse Aufmerksamkeit. Das Beobachten und Thematisieren des eigenen Vorge-

hens beim gegenstandsbezogenen Lernen und Arbeiten erscheint nach den vorliegenden Ergebnissen eine erfolgversprechende Möglichkeit für die Verbesserung der eigenen Lernfähigkeit zu sein. In der aktuellen Didaktik werden verschiedene Instrumente erprobt, um das Nachdenken über das eigene Lernen und Arbeiten anzuregen und zu unterstützen. Zu erwähnen wäre hier der Erfahrungsaustausch in der Lernpartnerschaft, das laute Denken, die Arbeitsrückschau, das Lernjournal, in dem die Schüler/innen ihre Beobachtungen und Schwierigkeiten festhalten. Als Ausgangspunkt des Nachdenkens können auch gezielt Fragebögen eingesetzt werden, die verschiedene alternative Vorgehensweisen vorgeben.

Durch das Beobachten und Nachdenken über das eigene Lernen werden wichtige Voraussetzungen für die bewusste und zielgerichtete Steuerung und Kontrolle des eigenen Lernens geschaffen. Vorliegende Forschungsergebnisse deuten darauf hin, dass die Schüler/innen auf der Primar- und Sekundarschulstufe auf diese Weise tatsächlich in die Lage versetzt werden, das eigene Vorgehen und Lernen bewusster wahrzunehmen und dass sie so auch selbstständiger werden.

Es gibt keinen Königsweg zum eigenständigen Lernen. Die Entwicklung einer guten Lern- und Studierfähigkeit ist die Folge eines langen Entwicklungsprozesses, der verschiedene Variablen (z.B. Vorwissen, Selbstbild, persönliche Ziele, Lern- und Arbeitsstrategien) systemisch verknüpft und in neuen Situationen zur Geltung bringt.

Literaturhinweise aus dem Text:

- Beck, Erwin, Guldimann, Titus, Zutavern, Michael (Hrsg.), 1995: Eigenständig lernen. St. Gallen, UVK Fachverlag für Wissenschaft und Studium